B. Briefliche Mittheilungen.

1. Herr Ribbentrop an Herrn v. Carnall.

Colberg, den 24. Juli 1853.

Auf einer kleinen Excursion erfuhr ich, dass in dem ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunden von hier aufwärts der Persante liegenden Dorfe *Bartin* Kalk entdeckt sei und man damit umginge denselben zum Brennen zu benutzen. Bald darauf erschien in dem hiesigen Wochenblatte eine Ankündigung, wonach bei dem Schulzen Henke jenes Dorfes gebrannter Kalk zu haben sei. Bei näherer Erkundigung wurde mir die Nachricht, dass der Kalk theils in festen Stücken bestehe, theils aber auch vor dem Brennen zu Ziegeln gestrichen werde.

Als mich Herr Dr. Gumprecht vor ein Paar Jahren auf einer geognostischen Bereisung von Pommern besuchte und ich ihm von dem derzeit entdeckten Vorkommen von Kalkstein bei dem ungefähr 7 Meilen von hier entfernten, dem Bankier Herrn Oppenfeld zugehörigen Gute *Reinfeld* bei *Polzin* Mittheilung machte, schien er noch der in seiner Abhandlung über die geognostischen Verhältnisse von Pommern (Karsten Archiv Bd. XX. S. 409 und 459) angedeuteten Ansicht zu sein, dass alle in der obern Teufe östlich von *Fritzow* bei *Cammin* in Hinterpommern vorkommenden Gesteinsbildungen sich noch über der Kreide befinden müssten, daher auch hierhin das Auftreten des Kalkes von *Reinfeld* zu rechnen sein dürfte. Diese Aeusserung liess mich jetzt für *Bartin* auch kein anderes Resultat erwarten. Auf einem jetzt dahin unternommenen Ausfluge fand ich daselbst einen Schurf, der, so klein und unregelmässig er war, so dass sich über Fallen und Streichen der Schichten keine zuverlässige Beobachtung anstellen liess, doch schon so viel zu erkennen gab, dass man ohne Zweifel mit einem fest anstehenden Gesteine zu thun hat. Noch mehr wurde ich durch

die nähere Betrachtung der zum Brennen bereits aufgestellten Steinbestände überrascht, die theils aus dem Abraume aufgesammelt, theils durch Brechen gewonnen waren. Meiner Ansicht nach ist an dem Gestein, oryktognostisch betrachtet, die oolithische Natur nicht zu verkennen, besonders bei bewaffnetem Auge.*)

---

2. Herr v. Schauroth an Herrn Beyrich.

Coburg, den 4. November 1853.

In Betreff der Conularia Hollebeni, von welcher Geinitz im zweiten Hefte der Zeitschrift S. 465 eine Abbildung gegeben hat und von welcher ich Ihnen bereits im Juli dieses Jahres einige Exemplare, als eine neue, besonders durch ihr höheres Vorkommen interessante Conularia mitgetheilt habe, muss ich noch erwähnen, dass ich dieselbe bei meiner diesjährigen Excursion auf dem Thüringer Zechsteine in mehren Exemplaren gefunden habe. Ihre Fundstätte liegt bei *Ilmenau* am Ufer der Ilm in dem Schiefer, welcher durch das ziemlich häufige Vorkommen von Camarophoria multiplicata, Spirorbis Permianus, Petraia profunda und Nautilus Freieslebeni ausgezeichnet ist. Meine Exemplare bilden eine ebenseitige Pyramide mit wahrscheinlich rhomboidalem Querschnitte, deren vier Kanten rechtwinklig, kaum einen Millimeter tief ausgeschnitten sind; aus der Tiefe dieses Ausschnittes heraus laufen, in kaum $\frac{2}{3}$ Millimeter Entfernung von einander, erhöhte, oben mit einer Reihe zierlicher dichtstehender Körnchen besetzte Leistchen, welche fast einen flachen Kreisbogen von einer Kante zur andern bilden, und die mit einem Radius von der Länge der Sehne, oder der Entfernung von einer Kante zur andern, beschrieben sind. Diese bogenförmigen Leistchen bestehen eigentlich aus zwei Theilen, welche sich

---

*) Vergl. S. 618.

in der Mitte an einer von der Basis nach der Spitze der Pyramide laufenden, etwas erhöhten Naht treffen. Das Zusammentreffen der gekörnten Leistchen erfolgt meist regelmässig, indem sie sowohl an den Ecken als der Naht meist gegenständig und nur selten alternirend erscheinen; immer findet aber eine unbedeutende Niederziehung derselben zunächst der Naht und ein geringes Ansteigen derselben gegen die vertiefte Kante hin statt. Die granulirten Querleistchen gehen, etwas der Mündung zugewendet, in die vertieften Kanten über und zwischen denselben ist eine schwache Zuwachsstreifung bemerkbar. Die ganze Länge der Schale beträgt gegen 0,06, ihre grösste Breite 0,02 Meter. Diese Art steht der Con. deflexicosta Sandberger's am nächsten.

Bei derselben oben erwähnten Excursion habe ich unter den Kupferschieferknauern der grossen Halde in *Ilmenau* noch einen Fisch gefunden, der als eine für das deutsche Zechsteingebirge neue Art besonderes Interesse gewährt, nämlich Platysomus striatus Ag. Diesen vereinigt King mit Platysomus parvus und bildet in seiner Monographie auf der Tafel 27 Fig. 1 *a* bis *d*, ein Exemplar aus dem Kupferschiefer von *Ferry-Hill* ab.

Turbo Tayloranus findet sich auch im obern Zechstein von *Thieschitz*.

Sie haben gewiss schon von dem grossen Ichthyosaurus gelesen, welcher in einem Steinbruche bei *Coburg* gefunden und in das hiesige herzogl. Naturalien-Kabinet aufgenommen worden sein soll; Sie haben sich vielleicht auch schon gefragt, warum ich Ihnen noch gar nichts von dem Wunderthiere mitgetheilt habe. Da dieser Ichthyosaurus — muthmaasslich an den vielen Zeitungsenten eine geeignete Kost findend — noch immer von Zeit zu Zeit, wie die grosse Seeschlange, erscheint, so will ich Ihnen mit wenigen Worten eine Biographie dieses Wunderthieres entwerfen.

In unserem Lias, welcher nur als eine Fortsetzung der unteren und mittleren Schichten des Banzer Lias zu betrachten ist, sehen wir die dortige Schichtenfolge bis zu den unter

den Posidonomyenschiefern liegenden Monotiskalken entwickelt. In diesem Niveau hat man die meisten Ichthyosaurenreste gefunden; ich war daher bemüht auch hier, auf unserem kleinen Terrain solche Reste nachzuweisen. Ich suchte mehrseitig die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu leiten, und da kam es, dass im verflossenen Sommer der Lehrer Sollmann von hier, während eines Ferienaufenthalts bei seinen Eltern zu *Grossgarnstadt*, in der Nähe des Dorfes auf einem Acker, aus welchem einige Steine zum Strassenbau gebrochen worden waren, unter dem ausgeworfenen Schutte einige Knochen fand und mir dieselben für das herzogl. Naturalien-Kabinet mittheilte. Diese Reste sind Wirbel von 0,02 bis 0,08 Meter Durchmesser, einige Flossenknochen und Bruchstücke anderer Theile, welche sämmtlich einem Individuum von Ichthyosaurus tenuirostris angehört haben, so dass die Vermuthung nahe liegt, es mögen an jener Stelle noch mehr solcher Reste verborgen liegen. Diese Begebenheit ist hier in *Coburg* viel besprochen worden, so dass irgend eine Feder, wahrscheinlich ein Correspondent des Gothaer Tageblatts, sich berufen gefühlt hat, dieselbe mit einiger Ausschmückung nach *Gotha* zu berichten. Nun hatte der junge Ichthyosaurus sein Element gefunden und entwickelt sich in erstaunlich kurzer Zeit zu „einem Riesenskelet, wie sie im benachbarten *Banz* aufbewahrt werden."

---

3. Herr Schlönbach an Herrn Beyrich.

Saline Liebenhalle bei *Salzgitter*, den 28. November 1853.

Aufgemuntert durch den Umstand, dass Sie in Ihrer Arbeit über die Conchylien des norddeutschen Tertiärgebirges den Wunsch ausgesprochen haben, von bisher noch unbekannten tertiären Vorkommnissen Mittheilung zu erhalten, erlaube ich mir Ihnen eine Probe von ganz kürzlich hier in der Nähe durch Bohrversuche aufgefundenen tertiären Thon-Ablagerungen zu übersenden.

Nachdem mir von den betreffenden Regierungen zur Aufsuchung nutzbarer Mineralien — insbesondere von Torf und Braunkohlen — die erbetenen Bewilligungen zugegangen, richtete ich zunächst mein Augenmerk auf ein ganz in der Nähe vor längerer Zeit aufgefundenes Thonlager, welches in den hiesigen Salin-Acten damals als „wahrscheinlich Liasthon" angesprochen war. Das Thonlager scheint die Ausfüllung einer Spalte zu bilden, in welcher das Vorkommen des Lias wohl nur einen geringen Grad von Wahrscheinlichkeit haben möchte; ich traf dasselbe in einer Tiefe von $17\frac{1}{2}$ Fuss unter einer Decke von anscheinend buntem Sandsteingerölle an.

Das äussere Ansehn des Thons entspricht ganz dem von Ihnen geschilderten Septarienthon; jedoch haben sich, wenn auch der Kalkgehalt nicht unbeträchtlich ist, doch durch den Bohrer kalksteinartige Ausscheidungen nicht zu erkennen gegeben. Der Thon zeigte sich vielmehr bis zu der Tiefe von 69 Fuss durchaus gleichförmig; von da ab wurde nur der Sandgehalt beträchtlicher, so wie auch Schwefelkies in grösserer Menge sich zeigte. Besondere Umstände nöthigten mich, dies Bohrloch in 84 Fuss Teufe zu verlassen, ohne das Liegende des Thons erreicht zu haben, ich werde jedoch die Bohrung an jenem Punkte im Frühjahr weiter verfolgen.

Das Mikroskop gab mir bald die Gewissheit, dass ich es hier wirklich mit einem Tertiärthon zu thun hatte, später gaben sich auch schon dem blossen Auge grössere Bivalven zu erkennen, deren nähere Bestimmung (Nucula?) aber leider ihr trümmerhafter Zustand verhinderte. Die kleinen mikroskopischen Exemplare sind aber zum Theil sehr wohl erhalten, und erlaube ich mir eine Partie des ausgewaschenen Rückstandes beizufügen, in welchem sich schon mittelst der Lupe zierliche Arten von Nodosaria, Dentalina, Marginulina, Cristellaria, Robulina, Nonionina, Rotalina, Globulina, Guttulina, Polymorphina, Bolivina (Beyrichi), Virgulina, Sphaeroidina u. s. w. erkennen lassen. Zur genauern Bestimmung,

ob dieser Thon als zum Miocän gehörig anzusehen ist, und ob er sich als etwa mit Ihrem Septarienthon gleichalterig herausstellen möchte, mangeln mir die erforderlichen Hülfsmittel.

Gegenwärtig bin ich damit beschäftigt, die Ausdehnung und Mächtigkeit der in dem hiesigen Thale vorkommenden Torflager zu untersuchen, und erhalte dabei manche interessante Aufschlüsse über die darunter befindlichen Diluvialablagerungen, in denen sich auch Vorkommnisse tertiärer Anschwemmungen von Bernstein und Insekten zu erkennen geben.

---

4. Herr Krug von Nidda an Herrn v. Carnall.

Breslau, den 3. Februar 1854.

Im Jahre 1837, also zu einer Zeit, wo eine Trennung der Grauwackenschichten in silurische, devonische und ältere Kohlenschichten noch nicht eingeführt war, besuchte ich das Thal. in welchem das Dorf *Herzogswalde* in der Nähe von *Silberberg* liegt, um ein vermeintliches Vorkommen von Steinkohlen in Augenschein zu nehmen, welches Gegenstand bergmännischer Versuchsarbeiten geworden war. Dass Steinkohlen nicht vorhanden sein würden, war im Voraus zu vermuthen; ich fand einen schwarzen, von kohliger Substanz durchdrungenen, kieseligen Schiefer, auf dessen Schichtungsflächen zahlreiche Graptolithen wahrzunehmen. Den Unternehmern der Versuchsarbeiten rieth ich die Fortsetzung derselben als völlig fruchtlos und vergeblich ab, und berichtete damals an das schlesische Ober-Bergamt über das Resultat meiner Besichtigung, wobei ich ein Stück des Graptolithen-Schiefers überreichte.

Die Sache kam mir neuerdings in Erinnerung, als ich mich mit der Literatur über die schlesische Grauwacke specieller bekannt machte, und Herrn Beyrich's Aufsatz über das sogenannte südliche oder Glätzer Uebergangsgebirge

(Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft I. Band) zur Hand nahm. Herr Beyrich, der nachgewiesen hat, dass der Kohlenkalk eine Mulde bildet, deren östlicher Flügel von *Neudorf* bis *Silberberg* sich erstreckt, während der westliche Flügel durch das Vorkommen von Kohlenkalk oberhalb des Clymenienkalkes bei *Ebersdorf* und durch das Vorkommen bei *Roth-Waltersdorf* bezeichnet ist, hält mit vollem Recht die Schichten, die in dieser Mulde und oberhalb des Kohlenkalkes liegen, für solche, welche dem Alter nach dem flözleeren Sandstein Westphalens entsprechen. Herr Beyrich vermuthet ferner, dass die grosse Hauptmasse des Warthaer Grauwackengebirges die Fortsetzung der Muldenausfüllung sei, mithin zur unteren Steinkohlenformation gehöre. Dieser Vermuthung steht nun die Thatsache entgegen, dass an einem Punkte innerhalb dieser Hauptmasse Schichten vorhanden sind, die nicht nur älter als der Kohlenkalk, sondern auch älter als der Clymenienkalk sind, und durch ihre Einschlüsse von Graptolithen ganz unzweifelhaft als silurische sich zu erkennen geben.

Das Stück Graptolithenschiefer, welches ich im Jahre 1837 dem Schlesischen Ober-Bergamt überreicht habe, ist von mir vor wenigen Tagen in der Ober-Bergamts-Sammlung wieder aufgefunden. Herr Dr. Scharenberg, dem ich das Stück vorgelegt, erkennt den Graptolithus priodon. Sobald das Wetter geognostische Excursionen gestattet, werde ich die Graptolithenschiefer von *Herzogswalde* wieder aufsuchen und ermitteln, welche Stellung sie in dem sogenannten südlichen oder Glätzer Uebergangsgebirge einnehmen.

---

5. Herr Neugeboren an Herrn Beyrich.

Hermannstadt, den 8. Februar 1854.

In dem zweiten Hefte des V. Bandes der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft habe ich mit dem grössten Interesse die Einleitung zu Ihrem Aufsatze „die

Conchylien des norddeutschen Tertiärgebirges" gelesen. Diese Einleitung behandelt einige wichtige Differenzpunkte in den Ansichten einerseits über weitere Zergliederung gewisser geologischer Perioden aus der Tertiärzeit, andererseits über die vorgeschlagene und versuchte Vereinigung bisher stets getrennt abgehandelter Perioden. Es sind die Wiener Geologen, wenn ich nicht irre, welche durch die Vorkommnisse im Wiener Tertiär-Becken veranlasst worden sind, das Miocän und Pliocän unter dem Namen des Neogen zu vereinigen. Zur endlichen Entscheidung des hierdurch entstandenen wissenschaftlichen Streites hat Herr Professor Bronn Herrn Dr. Moritz Hörnes aufgefordert, schon gleich nach beendigter Bearbeitung der Gasteropoden, also der ersten Abtheilung seines Werkes über die Tertiär-Mollusken des Wiener Beckens, eine vergleichende Uebersichts-Tabelle der Vorkommnisse im Wiener und in andern Tertiär-Becken Europas, welche theils der Miocän-, theils der Pliocän-Periode angehörig erachtet werden, zu entwerfen. Ich bin von Herrn Dr. Hörnes aufgefordert worden, eine Vorarbeit zu seiner Tabelle, die erst am Schlusse des Werkes gegeben werden sollte, zu liefern, da ich Gelegenheit hatte durch wiederholte Besuche einen geologischen Punkt in meinem Vaterlande, der seines Gleichen im südlichen Europa vielleicht nirgends hat, in einem ziemlichen Grade auszubeuten. Es ist dies *Ober-Lapugy* im Maroschthale am linken Ufer des Flusses unweit der banatischen Grenze. Von einem möglich kleinsten Terrain, das durch einige Wasserrinnen, die sämmtlich in den das Dorf durchfliessenden Bach und zwar in dem Dorfe selbst münden, aufgeschlossen ist, ist hier Unglaubliches zu Tage gefördert worden; ja, man kann sagen, kaum etliche 1000 Quadratklafter repräsentiren die Tertiär-Ablagerung des viele Quadratmeilen umfassenden Wiener Beckens. Es findet hier eine Tegel-Ablagerung statt, deren Mächtigkeit ich von dem Niveau des kleinen Gebirgsbaches an, wo er durch das Dorf fliesst, auf 300 W. Fuss anschlage; dieser Tegel ist von unten bis oben so ziemlich dieselbe Masse

und aschgrau gefärbt, entfärbt sich jedoch in seinem obern Theile etwas und wird durch Eisenoxydhydrat röthlich und gelblich; die Masse ist im Ganzen dicht, nur hin und wieder wird sie von dünnen sandigen Leisten oder Schnüren durchzogen; in einer Höhe von etwa 50 W. Fuss über dem Bache befindet sich in einem der aufgeschlossenen Graben eine durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ Schuh mächtige, sandige, gelbliche Schicht, die nach oben und unten in das Aschgraue übergeht und besonders reich an Conchylien sich zeigt, obwohl dieselben als in dem ganzen Tegel-Gebilde und allen Horizonten desselben verbreitet angesehen werden müssen.

Man kann sich bei *Lapugy* augenscheinlich davon überzeugen, dass bei der Bildung dieser Ablagerung keine Periode der Unterbrechung, der Störung oder wohl gar der Zerstörung eingetreten sei; Alles hat sich allmälig und während einer langen Periode anhaltender Ruhe abgesetzt; es ist von unten bis oben so zu sagen derselbe Guss. Das Merkwürdigste sind nun die Einschlüsse dieses Tegel-Gebildes. Ich habe in demselben zuvörderst mit geringer Ausnahme alle Foraminiferen gefunden, welche Herr Vice-Präsident Jos. v. Hauer aus dem Wiener Becken erhalten und d'Orbigny beschrieben hatte, ausser ihnen aber noch viele neue Formen, die ich weder irgend beschrieben gelesen noch abgebildet gesehen; ich habe eben so mit wenigen Ausnahmen sämmtliche Polyparien aufgefunden, welche Dr. Reuss aus dem Wiener Becken beschrieben; ich besitze ferner aus diesen Schichten eine grosse Anzahl Conchyliengehäuse und unter diesen einerseits die besten und zuverlässigsten Miocän-Leitmuscheln, andererseits wieder solche, die für die Pliocän-Schichten bisher stets die bezeichnendsten gewesen. Dabei sind nun diese Conchylien in den meisten Fällen in so ausgezeichnet gutem Zustande vorhanden, dass dieselben von Herrn Dr. Hörnes, dem ich meine ganze Suite zur Benutzung übersendet hatte, dazu benutzt werden konnten, die oft sehr abgeriebenen Wiener Exemplare bei der Ausführung der Zeichnungen zu ergänzen. In dem ausgezeichneten Werke

des Herrn Hörnes finden Sie namentlich von der dritten Lieferung an den Namen *Lapugy* öfter angeführt. Das unterdessen in *Lapugy* noch gesammelte Material hat solche Ergänzungen dazu geliefert, dass ich mich entschloss, das mir zur Kenntniss gekommene Material unter dem Titel: „Beiträge zur Kenntniss der Tertiär-Mollusken aus dem Tegel-Gebilde bei *Lapugy*" monographisch kurz zu beschreiben, mich dabei immer auf die Abbildungen von Dr. Hörnes berufend. Die bis jetzt in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften erschienenen Geschlechter sind: Conus, Oliva, Ancillaria, Cypraea, Erato, Marginella, Ringicula, Voluta, Mitra, Columbella, Terebra, Buccinum, Purpura, Oniscia, Cassis und Cassidaria. Es stellt sich bis jetzt schon das Resultat heraus, dass wir von manchen Geschlechtern die ganze, von den meisten die bei Weitem grössere und nur von einigen eine geringe Anzahl von den Arten haben, welche das Wiener Becken bei der grossartigsten und seit Jahrzehnten eifrigst betriebenen Ausbeutung bis heute zu liefern vermochte, — ja es hat *Lapugy* sogar schon Manches geliefert, was man aus dem Wiener Becken noch gar nicht hat, so z. B. Conus nocturnus Lamarck (der freilich erst dann aufgefunden wurde, als das Geschlecht Conus schon veröffentlicht war), Cypraea rugosa Grat., Cypraea Hörnesi Neugeboren, Marginella Deshayesi Michelotti, Mitra striato-sulcata Bellardi, Columbella Dujardini Hörnes und andere.

Meine Monographie sollte dem ersten Plane zufolge nur ein kritisches Verzeichniss zunächst der Vorkommnisse von *Lapugy* sein, dem später ein zweites ähnliches auch über die Conchylien aus den Straten bei *Bujtur* unweit *Vajda Hungad* folgen sollte, da jenes Verzeichniss der Petrefakten-Sammlung des Hamersdorfer Pfarrers Michael Arkner, welches in dem ersten Bändchen der Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften veröffentlicht worden ist, den Anforderungen nicht zu genügen schien, welche man bei dem jetzigen Stande der

Wissenschaft an ein solches zu machen berechtigt ist. Allein ich kam bald zu der Ueberzeugung, dass wohl mancher Zweifel gegen einzelne, wenn nicht sogar gegen viele Namen, die dasselbe aufführen müsste, sich erheben könnte; derselbe konnte aber gar nicht aufkommen, sobald an die Stelle des trockenen Namensverzeichnisses Beschreibungen der vorliegenden Stücke traten, — Beschreibungen, die, wenn auch nicht in allen Stücken erschöpfend, doch genügen dürften die Aufmerksamkeit der Männer vom Fache auf unsere höchst interessante Vorkommnisse hinzuleiten.

Nach *Lapugy* ist in meinem Vaterlande der wichtigste Punkt für jüngere als eocäne Versteinerungen das oben erwähnte noch von Ehrenreich Fichtel aufgefundene Lager bei *Bujtur* (bei Fichtel heisst es das Lager von *Al Pestes)* worüber in neuerer Zeit Leonhard's und Bronn's Jahrbuch, wenn ich nicht irre vom Jahre 1837, zum ersten Male wieder Bericht erstattete; auf dieses folgt das Sandlager von *Korod* etliche Stunden von *Klausenburg* entfernt, worin ausser Pectunculus polyodonta, und Pecten solarium ebenfalls schon von Fichtel jenes grosse Cardium aufgefunden worden, welches Franz v. Hauer unter dem Namen Cardium Kübeckii beschrieben und abgebildet hat. Ein anderes noch zu erwähnendes Lager, jedoch von sehr beschränktem Umfange, ist das von *Szakadat* am rechten Ufer des Altflusses, wo unter andern Melanopsis Martiniana, M. Bouéi, Trochus coniformis, Neritina fluviatilis, Murex subclavatus, etliche Arten von Cerithium und mehreres Andre vorkommen.

Für organische Ueberreste aus der Eocän-Periode ist in Siebenbürgen einer der wichtigsten Punkte die Grobkalk-Ablagerung bei *Portsesd* am linken Ufer des Altflusses, eine Stunde oberhalb des Roththürmer Passes, wo der Fluss sich quer durch das südliche Grenzgebirge gewaltsam einen Durchfluss gebrochen. In diesem Grobkalk kommen ausser vielen Gasteropoden- und Bivalven-Steinkernen, unter anderm schöne Haifisch-Zähne vor, von welchen ich eine Beschreibung und

Abbildungen im vierten Bande des Archivs des Vereins für siebenbürgische Landeskunde geliefert habe.

Bei Erwähnung von Ancillaria glandiformis Lam. äussern Sie sich dahin, dass Sie es nicht für gerathen halten, dieser Art einen so grossen Umfang zu geben, wie Dr. Hörnes für das Becken von *Wien* in Vorschlag gebracht. Da sich nun alle Formen, welche Dr. Hörnes zu Ancillaria glandiformis zählt, mit der einzigen Ausnahme der eiförmigen Gestalten von Figur 6 und 7 im Tegel von *Lapugy* und noch dazu in dem am besten zugänglichen Graben, den ich im Vorhergehenden genannt habe, vorfinden und ausser ihnen auch noch gewisse Zwischenformen, die Dr. Hörnes gar nicht abgebildet hat, so dürfte das Verfahren des Wiener Conchyliologen doch gerechtfertigt erscheinen. Denn wenn man eine Suite dieser Formen von einem und demselben Punkte vor sich hat, wie ich sie vor mir habe, so weiss man in der That nicht, ob man eine weitere Zertheilung in Arten wagen soll oder nicht. Die Betrachtung dieser Suite bestätigt es eben am meisten, was ich oben angeführt habe, dass *Lapugy* ein so klassischer Punkt für miocäne und pliocäne Conchylien sei, wie man nicht leicht einen zweiten finden wird.

Von besonderem Interesse sind auch die Conen dieser Lokalität; was von ihnen bis jetzt aufgefunden ist, bietet einen so grossen Formenreichthum, dass man über sie allein die erfolgreichsten Studien machen könnte. Ich würde es sehr gern sehen, wenn es eine erfahrne Hand versuchen wollte diese Formen einer weitern Untersuchung zu unterwerfen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1852-1853

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: Briefliche Mittheilungen. 666-677